

— hat den gewaltigen Helden durchstoßen, beim Mahl, meinen Gast. Heiß spritzte sein Blut mir ins Gesicht, und ein Haß ohne Ende sprühte auf mich aus seinem brechenden Auge. Vor wenigen Monden, in jener Nacht, stieg sein blutiges, bleiches, zürnendes Bild wie eines Rachegottes vor mir auf. Fiebernd zuckte mein Herz zusammen. Und furchtbar sprach's in mir: um dieser Bluttat willen wird dein Reich zerfallen und dein Volk vergehn.“

Nach einer neuen Pause begann diesmal Hildebrand, trotzig aufblickend: „König, was quälst du dich wie ein Weib? Hast du nicht Hunderte erschlagen mit eigener Hand und dein Volk Tausende auf dein Gebot? Sind wir nicht von den Bergen in dies Land herabgestiegen in mehr als dreißig Schlachten, im Blute wadend knöcheltief? Was ist dagegen das Blut des einen Mannes! Und denk': wie es stand. Vier Jahre hatte er dir widerstanden wie der Luerstier dem Bären. Zweimal hatte er dich und dein Volk hart an den Rand des Verderbens gedrängt. Hunger, Schwert und Seuche rafften deine Goten dahin. Endlich, endlich fiel das trotziges Ravenna; ausgehungert, durch Vertrag. Bezwingen lag der Todfeind dir zu Füßen. Da kommt dir Warnung, er sinnt Verrat, er will noch einmal den gräßlichen Kampf aufnehmen, er will zur Nacht desselben Tages dich und die Deinen überfallen. Was solltest du tun? Ihn offen zu Rede stellen? War er schuldig, so konnte das nicht retten. Kühn kamst du ihm zuvor und tatest ihm abends, was er dir nachts getan hätte. Und wie hast du deinen Sieg benützt! Die eine Tat hat all dein Volk gerettet, hat einen neuen Kampf der Verzweiflung erspart. Du hast all die Seinen begnadigt, hast Goten und Welsche dreißig Jahre leben lassen wie im Himmelreich. Und nun willst du um jene Tat dich quälen? Zwei Völker danken sie dir in Ewigkeit. Ich — ich hätt' ihn siebenmal erschlagen.“

Der Alte hielt inne, sein Auge blißte, er sah wie ein zorniger Riese. Aber der König schüttelte das Haupt.

„Das ist nichts, alter Recke, alles nichts! Hundertmal hab' ich mir dasselbe gesagt, und verlockender, feiner, als deine Wildheit es vermag. Das hilft all nichts. Er war ein Held, — der einzige meinesgleichen! — Und ich hab' ihn ermordet, ohne Beweis seiner Schuld. Aus Argwohn, aus Eifersucht, ja — es muß gesagt sein, aus Furcht, — aus Furcht, noch einmal mit ihm ringen zu sollen. Das war und ist und bleibt ein Frevel. — Und ich fand keine Ruhe hinter Ausreden. Düstre Schwermut fiel auf mich. Seine Gestalt verfolgte mich seit jener Nacht unaufhörlich. Beim Schmaus und im Rat, auf der Jagd, in der Kirche, im Wachen und im Schlafen. Da schickte mir Cassiodor die Bischöfe, die Priester. Sie konnten mir nicht helfen. Sie hörten meine Beichte, sahen meine Reue, meinen Glauben, und vergaben mir alle Sünden. Aber Friede kam nicht über mich, und ob sie mir verzeihen, — ich konnte mir nicht verzeihen. Ich weiß nicht, ist es der alte Sinn meiner heidnischen Ahnen: — aber ich kann mich nicht hinter dem Kreuz verstecken vor dem Schatten des Ermordeten. Ich kann mich nicht gelöst glauben von meiner blutigen Tat durch das Blut eines unschuldigen Gottes, der am Kreuze gestorben.“ —

Freude leuchtete über das Antlitz Hildebrands: „Du weißt,“ raunte er ihm zu, „ich habe niemals diesen Kreuzpriestern glauben können. Sprich, o sprich, glaubst auch du noch an Thor und Odin? Haben sie dir geholfen?“

Der König schüttelte lächelnd das Haupt: „Nein, du alter, unverbesserlicher Heide. Dein Walhall ist nichts für mich. Höre, wie mir geholfen ward. Ich schickte gestern die Bischöfe fort und kehrte tief in mich selber ein. Und dachte und flehte und rang zu Gott. Und ich ward ruhiger. Und sieh, in der Nacht kam über mich tiefer Schlummer, wie ich ihn seit langen Monden nicht mehr gekannt. Und als ich erwachte, da schauerte kein Fieber der Qual mehr in meinen Gliedern. Ruhig war ich und klar. Und dachte dieses: Ich habe es getan, und keine Gnade, kein Wunder Gottes macht es ungeschehen. Wohlan, er strafe

mich. Und wenn er der zornige Gott des Moses, so räche er sich und strafe mit mir mein ganzes Haus bis ins siebente Glied. Ich weihe mich und mein Geschlecht der Rache des Herrn. Er mag u n s verderben: er ist gerecht. Aber weil er gerecht ist, k a n n er nicht strafen dieses edle Volk der Goten um fremde Schuld. Er kann es nicht verderben um des Frevels seines Königs willen. Nein, das wird er nicht. Und muß dies Volk einst untergehen, — ich fühl' es klar, dann ist es nicht um meine Tat. Für diese weihe' ich mich und mein Haus der Rache des Herrn. Und so kam Friede über mich, und mutig mag ich sterben.“

Er schwieg. Hildebrand aber neigte das Haupt und küßte die Rechte, welche Odoaker erschlagen hatte. —

„Das war mein Abschied an dich. Und mein Vermächtnis, mein Dank für ein ganzes Leben der Treue. — Jetzt laß uns den Rest der Zeit noch diesem Volk der Goten zuwenden. Komm, hilf mir aufstehen, ich kann nicht in den Kissen sterben. Dort hangen meine Waffen. Gib sie mir! — Keine Widerrede —! Ich will. Und ich kann.“

Hildebrand mußte gehorchen: rüstig erhob sich mit seiner Hilfe der Kranke von dem Lager, schlug einen weiten Purpurmantel um die Schultern, gürtete sich mit dem Schwert, setzte den niedern Helm mit der Backenkronen auf das Haupt und stützte sich auf den Schaft der schweren Lanze, den Rücken gegen die breite dorische Mittelsäule des Gemaches gelehnt.

„So, jetzt rufe meine Tochter. Und Cassiodor. Und wer sonst da draußen.“

### Siebentes Kapitel.

So stand er ruhig, während der Alte die Vorhänge an der Tür zu beiden Seiten zurückschlug, so daß Schlafzimmer und Vorhalle nunmehr einen ungeschiedenen Raum bildeten. Alle draußen Versammelten — es hatten sich inzwischen noch

mehrere Römer und Goten eingefunden — näherten sich mit Staunen und ehrfürchtigem Schweigen dem König.

„Meine Tochter,“ sprach dieser, „sind die Briefe aufgefeselt, die meinen Tod und meines Enkels Thronfolge nach Byzanz berichten sollen?“

„Hier sind sie,“ sprach Amalastwintha.

Der König durchslog die Papyrusrollen.

„An Kaiser Justinus. Ein zweiter: an seinen Neffen Justinianus. Freilich, der wird bald das Diadem tragen und ist schon jetzt der Herr seines Herrn! Cassiodor hat sie verfaßt — ich sehe es an den schönen Gleichnissen. Aber halt“ — und die hohe klare Stirn verdüsterte sich — „eurem kaiserlichen Schutze meine Jugend empfehlend.“ Schutze? Das ist des Guten zu viel. Wehe, wenn ihr auf Schuß von Byzanz gewiesen seid. Freundschaft mich empfehlend ist genug von dem Enkel Theoderichs.“ Und er gab die Briefe zurück. „Und hier ein drittes Schreiben nach Byzanz? An wen? An Theodora, die edle Gattin Justinians? Wie! an die Längerin vom Zirkus? Des Löwenwärters schamlose Tochter?“ Und sein Auge funkelte. „Sie ist von größtem Einfluß auf ihren Gemahl,“ wandte Cassiodor ein. — „Nein, meine Tochter schreibt an keine Dirne, die aller Weiber Ehre besudelt hat.“ Und er zerriß die Papyrusrolle und schritt über die Stücke zu den Goten im Mittelgrund der Halle. „Witichis, tapferer Mann, was wird dein Amt sein nach meinem Tod?“

„Ich werde unser Fußvolk mustern zu Tridentum.“

„Kein Bessrer könnte das. Du hast noch immer nicht den Wunsch getan, den ich dir damals freigestellt nach der Gepidenschlacht. Hast du noch immer nichts zu wünschen?“

„Doch, mein König.“

„Endlich! Das freut mich, — sprich.“ — „Heute soll ein armer Kerkerwart, weil er sich weigerte, einen Angeklagten zu foltern und nach dem Lictor schlug, selbst gefoltert werden. Herr König, gib den Mann frei: das Foltern ist schändlich und —“

„Der Kerkerwart ist frei, und von Stund' an wird die Folter nicht mehr gebraucht im Reich der Goten. Sorg' dafür, Cassiodorus. Wackerer Witichis, gib mir die Hand. Auf daß alle wissen, wie ich dich ehre, schenk' ich dir Wallada, mein lichtbraun Edelroß, zu Gedächtnis dieser Scheidestunde. Und kommst du je auf seinem Rücken in Gefahr, oder“ — hier sprach er ganz leise zu ihm — „will es versagen, flüstre dem Roß meinen Namen ins Ohr. — Wer wird Neapolis hüten? Der Herzog Thulun war zu rauh. — Das fröhliche Volk dort muß durch fröhliche Mienen gewonnen werden.“

„Der junge Totila wird dort die Hafenvache übernehmen,“ sprach Cassiodor.

„Totila! Ein sonniger Knabe! Ein Siegfried, ein Götterliebling! Ihm können die Herzen nicht widerstehen. Aber freilich! Die Herzen dieser Welschen!“ Er seufzte und fuhr fort: „Wer versichert uns Roms und des Senats?“ „Cethegus Cäsarius,“ sagte Cassiodor mit einer Handbewegung, „dieser edle Römer.“ — „Cethegus? Ich kenne ihn wohl. Sieh mich an, Cethegus.“ Ungern erhob der Angeredete die Augen, die er vor dem großen Blick des Königs rasch niedergeschlagen. Doch hielt er jetzt das Adlerauge, das seine Seele durchdrang, ruhig aus, mit dem Aufgebot aller Kraft. „Es war krank, Cethegus, daß ein Mann von deiner Art sich so lang vom Staat ferngehalten. Und von uns. Oder es war gefährlich. Vielleicht ist es noch gefährlicher, daß du dich — jetzt — dem Staat zuwendest.“ — „Nicht mein Wunsch, o König.“

„Ich büрге für ihn,“ rief Cassiodor. — „Still, Freund! Auf Erden mag keiner für den andern bürgen! — Kaum für sich selbst! — Aber,“ fuhr er forschenden Blickes fort, „an die Griechlein wird dieser stolze Kopf — dieser Cäsarkopf — Italien nicht verraten.“

Noch einen scharfen Blick aus den goldnen Adleraugen mußte Cethegus tragen. Dann ergriff der König plötzlich den Arm des nur mit Mühe noch fest in sich geschlossenen Mannes

und flüsterte ihm zu: „Höre, was ich dir warnend weis sage. Es wird kein Römer mehr gedeihen auf dem Thron des Abendlands. Still, kein Widerwort. Ich habe dich gewarnt. — Was lärmt da draußen?“ fragte er, rasch sich wendend, seine Tochter, die einem meldenden Römer leisen Bescheid erteilte. „Nichts, mein König, nichts von Bedeutung, mein Vater!“ — „Wie? Geheimnisse vor mir? Bei meiner Krone! Wollt ihr schon herrschen, so lang ich noch atme? Ich vernahm den Laut fremder Zungen da draußen. Auf die Türen!“ Die Pforte, welche die äußere Halle mit dem Vorzimmer verband, öffnete sich.

Da zeigten sich unter zahlreichen Goten und Römern kleine fremd aussehende Gestalten, in seltsamer Tracht, mit Wämsern aus Wolfsfell, mit spitz zulaufenden Mützen und langen zottigen Schafspelzen, die über ihren Rücken hingen. Überrascht und bewältigt von dem plötzlichen Anblick des Königs, der hochaufgerichtet auf sie zuschritt, sanken die Fremden wie vom Blitz getroffen auf die Knie.

„Ah, Gesandte der Awaren. Das räuberische Grenzgesindel an unsern Ostmarken! Habt ihr den schuldigen Jahrestribut?“ — „Herr, wir bringen ihn noch für diesmal — Pelzwerk, — wollne Leppiche, — Schwerter, — Schilde. — Da hängen sie, — dort liegen sie. Aber wir hoffen, daß für nächstes Jahr — wir wollten sehn“ — „Ihr wolltet sehn, ob der greise Dietrich von Bern nicht altersschwach geworden? Ihr hofftet, ich sei tot? Und meinem Nachfolger könntet ihr die Schatzung weigern? Ihr irrt, Späher!“ Und er ergriff wie prüfend eines der Schwerter, welche die Gesandten vor ihm ausgebreitet, samt der Scheide, nahm es mit zwei Händen fest an Griff und Spitze: — ein Druck, und in zwei Stücken warf er ihnen das Eisen vor die Füße. „Schlechte Schwerter führen die Awaren,“ sagte er ruhig. „Und nun komm, Athalarich, meines Reiches Erbe. Sie wollen dir nicht glauben, daß du meine Krone tragen kannst: zeig' ihnen, wie du meinen Speer führst.“

Der Jüngling flog herbei. Die Gluthitze des Ehrgeizes zuckte

über sein bleiches Antlitz. Er ergriff den schweren Speer seines Großvaters und schleuderte ihn mit solcher Kraft auf einen der Schilde, welche die Gesandten an die Holzpfeiler der Halle gelehnt, daß er ihn tausend durchbohrte und die Spitze noch tief in das Holzwerk drang. Stolz legte der König die Linke auf das Haupt seines Enkels und rief den Gesandten zu: „Jetzt geht, daheim zu melden, was ihr hier gesehen.“

Er wandte sich, die Pforten fielen zu und schlossen die stauenden Awaren aus. „Gebt mir einen Becher Wein. — Leicht den letzten! Nein, ungemischten! Nach Germanen Art!“ — und er wies den griechischen Arzt zurück — „Danke, alter Hildebrand, für diesen Trunk, so treu gereicht. Ich trinke der Goten Heil.“ Er leerte langsam den Pokal. Und er setzte ihn noch fest auf den Marmortisch.

Aber da kam es über ihn, plötzlich, blitzähnlich, was die Ärzte lang erwartet: er wankte, griff an die Brust und stürzte rücklings in die Arme Hildebrands, der langsam niederkniend ihn auf den Marmorestrich gleiten ließ und das Haupt mit dem Kronhelm auf den Armen hielt.

Einen Augenblick hielten alle lauschend den Atem an: aber der König regte sich nicht, und laut aufschreiend warf sich Athalarich über die Leiche.

## Zweites Buch

## Athalarich

\*

„Wo wär' die sel'ge Insel wohl zu finden?“

Schiller, Wilhelm Tell